

Geleitwort zur Reihe

Die Psychoanalyse hat auch im 21. Jahrhundert nichts von ihrer Bedeutung und Faszination verloren. Sie hat sich im Laufe ihres nun mehr als einhundertjährigen Bestehens zu einer vielfältigen und durchaus auch heterogenen Wissenschaft entwickelt, mit einem reichhaltigen theoretischen Fundus sowie einer breiten Ausrichtung ihrer Anwendungen.

In dieser Buchreihe werden die grundlegenden Konzepte, Methoden und Anwendungen der modernen Psychoanalyse allgemeinverständlich dargestellt. Worin besteht die genuin psychoanalytische Sichtweise auf Forschungsgegenstände wie z.B. unbewusste Prozesse, Wahrnehmen, Denken, Affekt, Trieb/Motiv/Instinkt, Kindheit, Entwicklung, Persönlichkeit, Konflikt, Trauma, Behandlung, Interaktion, Gruppe, Kultur, Gesellschaft u. a. m.? Anders als bei psychologischen Theorien und deren Überprüfung mittels empirischer Methoden ist der Ausgangspunkt der psychoanalytischen Theoriebildung und Konzeptforschung in der Regel zunächst die analytische Situation, in der dichte Erkenntnisse gewonnen werden. In weiteren Schritten können diese methodisch trianguliert werden: durch Konzeptforschung, Grundlagenforschung, experimentelle Überprüfung, Heranziehung von Befunden aus den Nachbarwissenschaften sowie Psychotherapieforschung.

Seit ihren Anfängen hat sich die Psychoanalyse nicht nur als eine psychologische Betrachtungsweise verstanden, sondern auch kulturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche sowie geisteswissenschaftliche Perspektiven hinzugezogen. Bereits Freud machte ja nicht nur Anleihen bei den Metaphern der Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts, sondern entwickelte die Psychoanalyse im engen Austausch mit geistes- und kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen. In den letzten Jahren sind vor allem neurowissenschaftliche und kognitionspsychologische Konzepte und Befunde hinzugekommen. Dennoch war und ist die klinische Situation mit ihren spezifischen Methoden der Ursprung psychoanalytischer Erkenntnisse. Der Blick auf die Nachbarwissenschaften kann

je nach Fragestellung und Untersuchungsgegenstand bereichernd sein, ohne dabei allerdings das psychoanalytische Anliegen, mit spezifischer Methodik Aufschlüsse über unbewusste Prozesse zu gewinnen, aus den Augen zu verlieren.

Auch wenn psychoanalytische Erkenntnisse zunächst einmal in der genuin psychoanalytischen Diskursebene verbleiben, bilden implizite Konstrukte aus einschlägigen Nachbarwissenschaften einen stillschweigenden Hintergrund wie z.B. die derzeitige Unterscheidung von zwei grundlegenden Gedächtnissystemen. Eine Betrachtung über die unterschiedlichen Perspektiven kann den spezifisch psychoanalytischen Zugang jedoch noch einmal verdeutlichen.

Der interdisziplinäre Austausch wird auf verschiedene Weise erfolgen: Zum einen bei der Fragestellung, inwieweit z.B. Klinische Psychologie, Entwicklungspsychologie, Entwicklungspsychopathologie, Neurobiologie, Medizinische Anthropologie zur teilweisen Klärung von psychoanalytischen Kontroversen beitragen können, zum anderen inwieweit die psychoanalytische Perspektive bei der Beschäftigung mit den obigen Fächern, aber auch z.B. bei politischen, sozial-, kultur-, sprach-, literatur- und kunstwissenschaftlichen Themen eine wesentliche Bereicherung bringen kann.

In der Psychoanalyse fehlen derzeit gut verständliche Einführungen in die verschiedenen Themenbereiche, die den gegenwärtigen Kenntnisstand nicht nur klassisch freudianisch oder auf eine bestimmte Richtung bezogen, sondern nach Möglichkeit auch richtungsübergreifend und Gemeinsamkeiten aufzeigend darstellen. Deshalb wird in dieser Reihe auch auf einen allgemein verständlichen Stil besonderer Wert gelegt.

Wir haben die Hoffnung, dass die einzelnen Bände für den psychotherapeutischen Praktiker in gleichem Maße gewinnbringend sein können wie auch für sozial- und kulturwissenschaftlich interessierte Leser, die sich einen Überblick über Konzepte, Methoden und Anwendungen der modernen Psychoanalyse verschaffen wollen.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber
Cord Benecke, Lilli Gast,
Marianne Leuzinger-Bohleber und Wolfgang Mertens

Vorwort

Das »Unbewusste« als Forschungsgegenstand der Psychoanalyse steht im Fokus dieses Bandes in der Reihe »Psychoanalyse im 21. Jahrhundert«. Wir möchten damit Studierenden, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytikern, aber auch einer interessierten fachfremden Leserschaft, Einblicke in aktuelle Kontroversen um dieses zentrale Konzept der Psychoanalyse vermitteln. Wir konzentrieren uns dabei auf Diskurse, wie sie zurzeit in der vom Theorienpluralismus gekennzeichneten Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung geführt werden und müssen auf Übersichten, die auch Entwicklungen in anderen psychoanalytischen Fachgesellschaften (wie z.B. der Jungianischen oder Adlerianischen Psychoanalyse) berücksichtigen (vgl. Buchholz & Gödde, 2006), verzichten.

Im ersten Teil des Bandes verweisen wir ausgehend von einem ausführlichen Fallbeispiel, auf die Chancen des aktuellen Pluralismus, der heutigen Theorienvielfalt der Psychoanalyse: Wie beim Blick durch ein Kaleidoskop nehmen wir in komplexen klinisch-psychoanalytischen Situationen jeweils unterschiedliche Sinnzusammenhänge wahr, je nachdem welche theoretische Linse wir gewählt haben. Der Bezug zu dem Fallbeispiel mag dem Leser die Relevanz solcher theoretischer Annäherungen an das Unbewusste in psychoanalytischen Behandlungen näher bringen. Wenigstens kurz streifen wir die anspruchsvollen methodischen und wissenschaftstheoretischen Fragen, die mit der heutigen klinischen und extraklinischen Forschung und der damit initiierten Theorieentwicklung verbunden sind (►Kap. 1).

Nachdem verschiedene Aspekte des Theorienpluralismus illustriert wurden (►Kap. 2), wird ein exemplarisches Beispiel aufgeführt, um zu zeigen, wie wichtig sich gleichzeitig eine engagierte und innovative Weiterentwicklung der verschiedenen theoretischen Modelle und der Versuch konzeptueller Integration erweist (►Kap. 3), einerseits um den

Erklärungsgehalt der einzelnen Theorien immer wieder mit neuem Leben zu füllen und vor einer Entleerung ihres Sinngehalts zu schützen, andererseits um einer drohenden Fragmentierung der Psychoanalyse als wissenschaftliche Disziplin entgegenzuwirken. Als Beispiel dient eine Integration des trieb- und objektbeziehungstheoretischen Verständnisses des Unbewussten aufgrund von Ergebnissen der experimentellen Schlaf- und Traumforschung.

So gibt Teil I eine »horizontale Übersicht« über den Stand der Diskussionen verschiedener Konzeptualisierungen zum Unbewussten.

Im Teil II des Buches wird diese Übersicht durch eine »vertikale Perspektive« ergänzt, indem einige wissenschaftshistorische Gründe erläutert werden, die zum Theorienpluralismus der Psychoanalyse führten. So ermöglichte bspw. die Weiterentwicklung objektbeziehungstheoretischer Konzepte des Unbewussten die Behandlung neuer Gruppen von Patienten wie z. B. Patienten mit Borderlinestörungen. Zudem vertieft er einige der Ausführungen des ersten Teils durch einige der aktuellen Konzeptualisierungen des Unbewussten, indem er zuerst die psychoanalytische Theorieentwicklung kurz historisch in den Geistes- und Sozialwissenschaften und der Philosophie verortet (► **Kap. 4**). Schwerpunkte bei diesen Vertiefungen liegen auf dem spezifischen Verständnis des Unbewussten bei J. Lacan, M. Klein, H. Segal, D.W. Winnicott, W.R. Bion, A. Green, W. Loch und anderen Autoren (► **Kap. 5**). Dabei wird auf die Frage nach den klinischen Implikationen dieser neueren Theorierichtungen fokussiert (► **Kap. 6**). Mit zwei Fallbeispielen wird veranschaulicht, welche Rolle das Verstehen unbewusster Prozesse in heutigen psychoanalytischen Behandlungen bei Borderlineerkrankungen bzw. bei schwer traumatisierten Patienten einnimmt.

In einer kurzen Zusammenfassung werden einige abschließende Überlegungen formuliert (► **Kap. 7**).

Von unterschiedlichen Traditionen der Psychoanalyse und ihrer Praxis herkommend, überarbeiten wir in diesem Band teilweise frühere Arbeiten im Sinne einer Neuintegration im Hinblick auf den zentralen Forschungsgegenstand der Psychoanalyse, das Verständnis des Unbewussten. Hierzu hat unsere klinische Zusammenarbeit im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte im Direktorium des Sigmund-Freud-Instituts, Frankfurt a.M., wesentlich beigetragen.

Wir danken Constanze Rickmeyer und Annika Elsässer für die kritische Durchsicht des Manuskripts: Herbert Bareuther half uns beim

Erstellen des umfangreichen Literaturverzeichnis, auch dafür herzlichen Dank!

Vor allem danken wir auch den Analysandinnen und Analysanden für ihre vertrauensvolle Zusammenarbeit, ohne die viele der hier entwickelten Überlegungen nicht entstanden wären.

Frankfurt am Main, im Januar 2014¹
Marianne Leuzinger-Bohleber und Heinz Weiß

1 Da das Manuskript schon 2013 abgegeben werden musste, konnten die Autoren die Ergebnisse der Joseph Sandler Conference 2014 nicht mehr berücksichtigen, die dem Thema »Das Unbewusste – eine Brücke zwischen Psychoanalyse und Cognitive Science« gewidmet war. Die Hauptvorträge der Tagung sind auf der Website des Sigmund-Freud-Instituts (www.sigmund-freud-institut.de) einzusehen und werden in englischer und deutscher Sprache 2014/15 publiziert.